



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hundert Jahre Katholisch-Südafrika.

Hundert Jahre Katholisch-Südafrika

(Fortsetzung)

Der Oberchef der Basutos, Mosesh, residierte zwei Tagereisen von Malape entfernt auf dem Taba Besige. Das ist ein Berg, oder besser ein riesiger Felsen, nur auf drei Fußpfaden zugänglich. Der Aufstieg war höchst schwierig, aber oben schauten die Besucher eine prachtvolle Hochfläche mit herrlichem Gras und guter Bewässerung und wohlgenährten Kindern. Inmitten stand die Behausung des Basutokönigs und das glich einer idealen Naturfestung.

Mosesh hatte bereits Meldung durch einen Katholiken, der auf seiner Hochburg in Arbeit stand, von der Ankunft des Bischofs und empfing ihn mit herzlicher Freundlichkeit. Er bot den Besuchern sogleich Erfrischungen an, erkundigte sich nach ihren Namen, dem Reiseziel und weshalb sie Natal verlassen hätten. Dann bat Mosesh um Vorlesung einiger Kapitel aus dem Evangelium. Pater Gerard tat es in Zulu und der „Staatssekretär“ des Chiefs übersetzte Saz für Saz in Basuto.

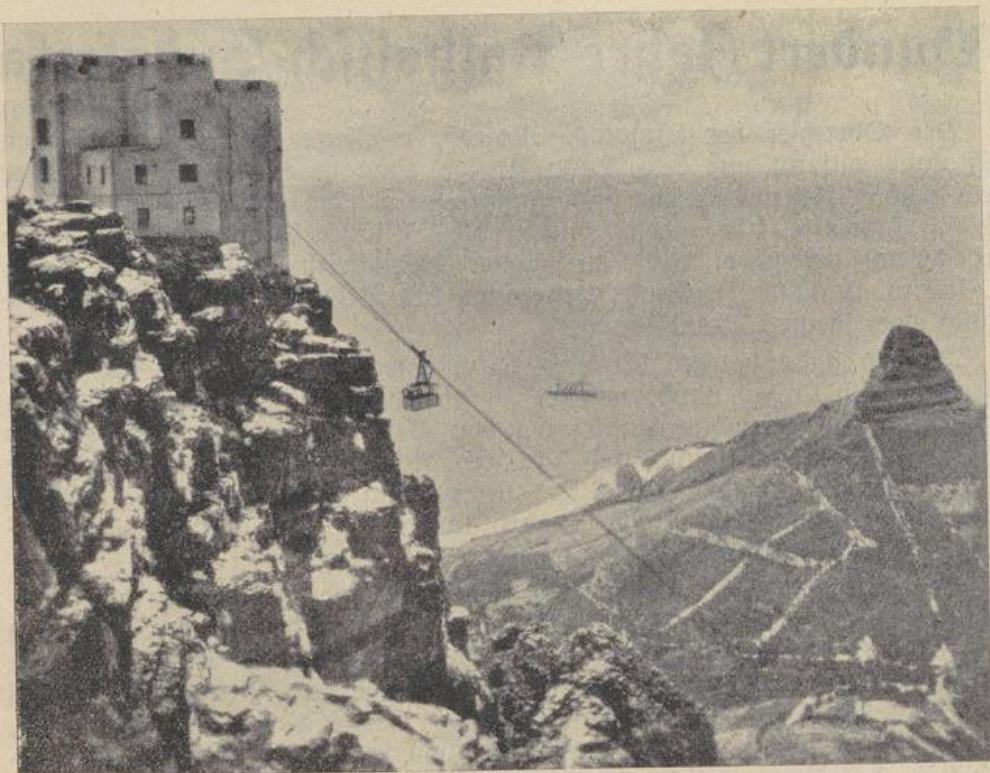
Der Bischof ließ bei dieser ersten Gelegenheit noch nichts von der beabsichtigten Niederlassung im Lande merken. Nach der Unterredung stieg er vom Berge herab und hielt sich mit Pater Gerard einige Zeit am Fuße des Taba Besigo in einer Hütte auf, die dem Bruder des Chiefs gehörte. Die Missionare verbrachten ihre Zeit mit geistlichen Übungen, Breviergebet, Feier der heiligen Messe und besonderen Gebeten zur Unbefleckten Jungfrau um Gnadenvermittlung für dieses herrliche Land und seine Bewohner.

Diese stille Lebensweise machte tiefen Eindruck auf Mosesh und überzeugte ihn, daß die Besucher nicht etwa gekommen wären, um das Land auszuforschen, sondern wirkliche Männer Gottes seien. Er sah, daß sie



Missionsbischof Adalbero Fleischer bei Besuch einer Mariannhiller Missionsstation (Ulmzumbi, Südafrika)

Photo: Mariannhiller Mission



Kapstadt: Der „Löwenkopf“ (rechts) und Seilbahn auf den Tafelberg,
die beiden Wahrzeichen am „Kap der guten Hoffnung!“

photo: Mariannhill Mission

nur das geistige Wohl des Volkes suchten, anstatt, wie die anderen Weissen, Krämerstationen gründen zu wollen. Am 8. Februar 1862, nach der Feier der hl. Messe zu Ehren der Unbefleckten, entschloß sich der Bischof zu einem formellen Gesuch an den Oberchief. Die Missionare wurden „amtlich“ empfangen und trugen Mosesh den Wunsch vor, dem Volke das wahre Christentum zu lehren und den Weg zum Himmel zu weisen. Wenn es den heiligen Glauben willigannehme, würden sie auch Schulen errichten und zur sozialen Wohlfahrt des Landes mitwirken.

Der Basutokönig äußerte sich zustimmend, verschob indessen weltlich-flugere Weise die entscheidende Antwort. Er ersuchte die Missionare, am nächsten Tage wiederzukommen. Es geschah, allein der Beschlüß wurde nochmals vertagt. Endlich am dritten Tage fragt Mosesh, ob sie schon einen Platz innerhalb seiner Besitzungen zur Niederlassung aussersehen hätten. Bischof Allard erwiderte, daß sie hierzu vor allem zuerst die Bevilligung des Königs bedürften. „Gut, sagte Mosesh, ihr kennt das Land noch nicht; so habe ich einen Platz bereitgestellt, nur bedaure ich, daß dort keine Wasserquelle ist. Ich möchte euch nahe bei meiner Residenz haben, um euch oft zu sehen, und eure Lehren zu hören. Nach einem Jahre will ich einen geeigneteren Platz zur Verfügung stellen.“

Nach zwei Tagen sandte der Basutokönig seine Söhne, um den Missionaren ihren vorläufigen Platz anzeweisen. Es war ein etwa sechs Meilen langes schönes Tal mit einem Bächlein, wo schon gegen 20 Familien wohnten. Des Königs Söhne hatten Auftrag, die ansässigen Basutos über alles aufzuklären. Zunächst aber wollten die Besucher nach Natal

zurückkehren. Sie dankten dem Oberhäuptling für sein Entgegenkommen, verabschiedeten sich und versprachen, nach einigen Monaten wiederzukommen. Der König zeigte sich sehr gnädig und gab ihnen drei Männer zur Begleitung mit, die Geschäfte in Natal hatten und befahl ihnen, ja nicht ohne die Männer Gottes zurückzukehren!

In den damaligen Sechzigerjahren ging jedoch in Südafrika alles sehr langsam voran. So verzögerte sich die zweite Abreise nach Basutoland bis zum 19. August 1862. Bischof Ullard, Pater Gerard und Bruder Bernard traten diesmal den langen Weg von Maritzburg nach Basutoland per Ochsenwagen an. Die hohen Drakensberge erwiesen sich als gewaltiges Hindernis auf der Fahrt. Einige Ochsen erlagen den Strapazen und man mußte gegen 10 Tage stillliegen. Die ganze Tour bis zum Taba Besigo beanspruchte 54 Tage! Mitte Oktober waren die drei Pioniere am Ziel.

Das Folgende ist ein Auszug aus einem Briefe des Pater Gerard, datiert vom 7. Dezember 1863 und zeigt die Schwierigkeiten des Anfangs der Mission im Basutoland, obwohl Mosesh und viele seiner Leute gutgewillt waren und gerne Hilfe leisteten. Das Sprichwort vom schwierigen Anfang aller Dinge trifft eben bei den meisten Missionen doppelt zu.

Father Gerard OMI., der nachmals ein Menschenleben lang im Dienste der reichen Seelenernte dieses Landes stehen sollte, schrieb also im Dezember 1863 an den Generalobern seiner Kongregation: „Obwohl ich Ihr großes Interesse an der Mission unter den Basutos kenne, war es mir in Wirklichkeit unmöglich früher zu schreiben und Näheres zu berichten. Wir waren sehr mit dem Bau unserer ersten Missionskapelle beschäftigt, daß alles andere warten mußte. Erst seit einem Monat konnten wir eine Art Bettstelle zustandebringen und bis dahin hatten wir unser Nachtlager einfach auf dem Boden. Aber unser Bischof flagte bereits über rheumatische Schmerzen in den Gliedern infolge dieser täglichen Erdnähe . . . Seit kurzem erst haben wir einen Tisch, um darauf unsere Mahlzeiten einzunehmen zu können. Wir besitzen nur einen einzigen Stuhl — und der ist für den Empfang des Königs. Wir ließen alle sonst dringenden Arbeiten stehen und liegen, um die Eröffnung unserer Kirche zu beschleunigen. Kaum zwei Tage vorher konnte ich mich etwas in die Stille der Felsen des Berges zurückziehen, um mich einigermaßen zu sammeln. Galt es doch vor einer ganz neuen, ungewohnten und gespannt aufmerkenden Versammlung zu predigen, deren Sprache ich noch allzuwenig kannte. Die große Masse der Leute kam ja aus Neugier, um mit eigenen Augen zu sehen, was die Andersgläubigen ihnen vorgelogen hatten: nämlich daß die Römer am Altare tanzen, Steine, Messing und Holz anbeten und sich mit den Schilfgräsern bereichern, welche sie für erteilte Vergebung der Sünden einstecken.“

Mosesh wollte zum Tage der Einweihung der Kirche erscheinen und sandte Boten nach allen Richtungen, daß auch seine Leute zugegen sein sollten. Gegen 9 Uhr traf der König mit mehreren Söhnen und vielen Reitern ein, alle europäisch gekleidet. Die Kapelle war so schön als möglich geschmückt. Rote Vorhänge verhüllten den Altar, auf dem ein mächtiges Kruzifix und Kerzenleuchter aus Frankreich standen, im Hintergrunde eine schöne Bronzestatue der Unbefleckten Jungfrau.

Der Bischof zelebrierte ein Hochamt, wobei Hymnen in Sesuto gesungen wurden. Nach der Predigt ersuchte auch Mosesh um Erlaubnis, das Wort ergreifen zu dürfen. Er sprach lange und sagte u. a. der Zuhörerschaft, daß dieser Tag dem Lande einen Schatz gebracht habe. Wenn sie

sorgfältig suchten, würden sie alle herausfinden, welche von den beiden Religionen die rechte sei. Ein Sektenprediger habe ihn zwar verhindern wollen, diese Versammlung der Römischen zu besuchen, es habe ihn jedoch verlangt, mit eigenen Augen zu sehen, ob das, was man ihm vorgeredet habe, wahr sei oder nicht. Nun müsse er bezeugen, daß er nirgends so etwas gesehen und gefunden habe wie heute . . . Dann rief der König die anwesenden Chiefs mit Namen und empfahl ihnen, darauf zu achten, daß die Kirche immer voll sei. Sie müßten dafür sorgen, daß die Mission durch niemanden Schaden erleide, sonst würde er selbst kommen und die Übelstäter bestrafen. Alle Frauen und Kinder forderte Moses auf, den Missionaren willig Hand zu bieten, wenn sie deren Arbeit und Hilfe bedürftten.

Nach den kirchlichen Feierlichkeiten wurden Ziegen geschlachtet und das Volk erfreute sich am Festmahl. Viele besuchten den König in seiner Wohnung. Wiederholte betrat er die neue, schöne Kapelle und besichtigte alles genau.“ — Soweit der Brief des großen Pioniers von Basutoland.

Solcherweise wurde das Samenkorn des katholischen Glaubens in das fruchtbare Erdreich von Taba Bessigo gesenkt und heute nach 75 Jahren zählt die Basutonation 150 000 Katholiken, an ihrer Spitze der treu-katholische Ober-Häuptling Griffith. Der Apostolische Vikar, Bischof Bonhemme OMI, beging mit dem Klerus und Volk diese Jubelfeier in seiner Residenz zu Roma am 20. und 21. Oktober 1937. Der Heilige Vater übersandte aus diesem Anlaß verschiedene Auszeichnungen als Anerkennung für treue Dienste in der katholischen Kirche. So erhielt der Oberchief Nathanael Griffith Leretholi den Titel eines Kommandeurs vom Orden des hl. Sylvester. Mit Medaillen „Pro Ecclesia et Pontifici“ wurden bedacht: Chief Edmund Molapo, Chief Michael Suku, Chief Leonhard Lelete, Justin Sechese, Joel Mataboe, Bartholomäus und Salathiel Fobo.

Der Apostolische Vikar von Basutoland empfing ebenfalls hohe Ehren von St. Majestät König Georg VI. Die französische Regierung zeichnete den ehemaligen Pro-Vikar der Oblaten in Basutoland, P. Henry Lebreton mit dem Kreuze der Ehrenlegion aus. So wissen also die Vertreter der zeitlichen Macht die Verdienste der kirchlichen Verwaltung in den Missionsländern gebührend anzuerkennen und bezeugen damit vor der Welt den hohen Wert des harmonischen Zusammenwirkens von Kirche und Staat.

Meine erste Missionspredigt in Südafrika

Von P. Otto Heberling CMM.

Alituswe, lidunyiswe igazi elil' igugu lika Jesu Christo manje nangesikati sonke napakade! — Gelobt und gepriesen sei das kostbare Blut Jesu Christi — jetzt und allezeit und in Ewigkeit! — So lautete der Vorspruch zu meiner ersten Zulu-Predigt, die ich am Sonntag, den 7. Juli 1929 auf der Missionsstation Kewelaer im Apostolischen Vikariat Mariannhill hielt. Dieser Juli-Sonntag wird mir für immer unvergeßlich bleiben. Da war ich zum erstenmal ganz Missionar. Am Sonntag zuvor, am 30. Juni, hatte ich als neugeweihter Priester im gleichen Missionskirchlein mein erstes heiliges Messopfer gefeiert. Tags darauf, am 1. Juli, dem Feste des kostbaren Blutes, hatte ich die Ehre und die Freude, den